

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (1995)

Heft: 4

Artikel: Werden wir einen Rolls Royce bekommen?

Autor: Seibt, Constantin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werden wir einen Rolls Royce bekommen?

35

► Constantin Seibt

KraftWerk 1 wird konkret: Mitte Juli wurde die Genossenschaftsgründung gefeiert. Eine Zwischenbilanz über Ausmaße, Ideen, Probleme und Erfolgsschancen des geplanten 700-Personen-Quartiers.

"Wo sind die Individualhubschrauber geblieben, die man uns immer versprochen hat?" fragte William Burroughs 1970. No, William! Sie sind nicht gekommen, nicht die privaten Geldspeicher für alle, nicht das papierlose Büro – und auch die Weltrevolution nicht. Utopien haben zur Zeit einen Ruf wie Haarwuchsmittelreklamen: Enttäuschung inbegriﬀen.

Schon deshalb ist KraftWerk 1 ein spannendes Experiment: ein Hybrid zwischen Utopie und harten Fakten. Sicher, es ist kühn, gross und kompliziert. Auch gibt es verdächtige Versprechungen auf eine neue, interessante Lebensform. Aber laut seinen InitiantInnen ist es auch "null Utopie, sondern eine nahtlose Anpassung an die Gegebenheiten": ein trocken kalkuliertes 100-Mio.-Franken-Projekt, das nicht in einer Schublade enden, sondern gebaut werden will.

Mini-Instant-Quartier

Mit einem Schlagwort könnte KraftWerk 1 als Mini-Instant-Quartier beschrieben werden. Das Prospekt sagt: "KraftWerk 1 übernimmt ein ca. 20'000 qm umfassendes Industriegelände in Zürich im Baurecht und schafft darauf Wohn- und Arbeitsraum für 700 Personen." Architektonisch gesehen wird es nach ersten Plänen ein "ziemlich gigantisches Stück Stadtstruktur" – ein Brocken, der sich in der Monster-Architektur des Industriequartiers behaupten kann.

Soweit wäre KraftWerk 1 nicht mehr als eine Baugenossenschaft mit dem Vorteil, dass in einem grossen Komplex etwas Energie gespart werden kann – ökologisch, aber nicht aufregend. Der Pfiff liegt woanders:

1. Der Innenausbau besteht (da 700 Leute sich schwer einigen können) aus sogenannten "Sui-

ten": doppelgeschossigen Einheiten von 450-600 Quadratmetern für 15-30 Personen. Innenausbau und Organisation der Suite sind Sache der BewohnerInnen. Zur Wahl stehen 20 Singles-Einzimmerzellen, vier Normalverbraucher-Familienwohnungen, zwei alttestamentarische Sippen, einige WGs, ein Kleinkloster, ein Mix.

2. Durch den individuellen Ausbau der Suite entstehen verschiedene Biotope: bünzlig, bohème, bonzig, bieder, brillant – bei Überdruss kann intern von Suite zu Suite gezügelt werden.

3. Halb ökologisch, halb luxuriös sind die Nutzungs-Pools. Hauptprojekt ist ein mit Share-Com geplanter Car-Park. ("Statistisch besitzen 700 Personen in der Schweiz 350 Autos; für KraftWerk genügte ein Zehntel.")

4. Zur Infrastruktur gehören auch ein 24-Stunden-Grossrestaurant, Kinderhorte, Reperaturservice, Verwaltung, Bad und ein Gesundheitszentrum. Generell gilt die Devise "Theoretisch sollte alles, was ich brauche, im Haus sein."

5. KraftWerk 1 soll kein Schlafquartier werden: Es wird auch gearbeitet. Im Erdgeschosssockel, auf etwa 30% der Fläche, sollen Ateliers, Klein- und Mittelbetriebe einquartiert werden – auch solche mit "rein" kommerziellen Interessen: "KraftWerk 1 muss rentieren. Sonst kann es einpacken."

6. Auch an Generationen will KraftWerk 1 alles im Haus, vom Baby bis zur Bahre. Für Pflegefälle sind Deals mit dem Sozialamt, für Sozialfälle mit dem eidgenössischen Wohnungsamt in Verhandlung.

7. Geplant ist auch ein En-gros-Selbstversorgungsdeal mit der Landwirtschaft.

8. 700 Leute und kraftwerkeigene Betriebe, verschiedenste Qualifikationen und Bedürfnisse garantieren ein reichhaltiges, flexibles Job-Angebot, nicht zuletzt an Tagelöhner-Arbeiten.

Die Schweinefleisch-Frage

Wie A-Werke den Atommüll, hat auch Ökologie ihr giftiges Nebenprodukt: Moralin. Bei KraftWerk ist die Moral-Debatte unter dem Spitznamen "Und-werden-wir-im-KraftWerk-Schweinefleisch-be-

A propos de "KraftWerk 1"
Aurons-nous une Rolls?
KraftWerk prend forme: la fondation de la coopérative a été fêtée à mi-juillet. Bilan intermédiaire sur les suites, les problèmes et la viabilité de ce projet de quartier de 700 habitants.
"Où sont les hélicoptères individuels que l'on nous avait promis?" demande William Burroughs, 1970. No William! Ils n'ont pas été livrés, pas plus que les safes privés, ni les bureaux où il n'y aurait plus de papier – ni la révolution mondiale. Ces derniers temps, les utopies sont à l'image des produits censés faire pousser les cheveux: la déception est garantie.

► Constantin Seibt
Journalistin, Wochenzeitung (WOZ), Zürich

kommen?" geführt worden. Die Antwort lautet: "Ja". Die KraftWerk-Charta basiert auf Pluralismus: BewohnerInnen können weitgehend à la carte wählen, auch Schweinsripli.

Nach dem Konzept "radikal, aber nicht marginal" zu sein, zielt KraftWerk 1 nicht auf die ideale BewohnerInn, sondern auf einen Ansammlung interessanter Individuen; Experimente, aber keine splendid isolation eines urbanen Insel-Paradieses, sondern ein komplettes Stadt-Quartier.

"Was mich an KraftWerk 1 mehr als Oekologie und Moral interessiert", so P.M., "ist der Luxus. Kein tägliches Kochen, kein mühsames Abmachen per Telefon mehr, kein Rechnen bei grösseren Anschaffungen. Ich sehe nicht ein, warum im Car-Pool nicht ein Rolls-Royce stehen stehen sollte. Kollektiv wäre er einfach zu finanzieren. Ich will einen Rolls-Royce."

Der Teufel im Detail

Komplexe Projekte sind Brutstätten der Hölle: in jedem Detail ein Teufel. Beispielsweise: Woher die Alten nehmen und nicht stehlen? (Bisher besteht der Grossteil der InteressentInnen aus FreiberuflerInnen zwischen 30 und 40.)

- Wie vermeidet man Doppelspurigkeit: Eine Gemeinschaftsküche plus 100 Privatküchen wäre ökologischer Unfug.
- Die interne Abgeltung von Arbeiten: nach welchem Tarif?
- Faultiere, Gierschlünde, Kerle, die nie ein geliehenes Buch zurückgeben – welche Sanktionen?
- Wie werden die Verträge mit der Stadt und sozialen Institutionen aussehen?
- Die interne KraftWerksteuer: Wer zahlt wieviel?
- Sicher, die Bauern sind von der Idee eines Grossabnehmers angetan. Aber weniger von in der Erde wühlenden KraftWerkerInnen: "Ist das nicht Maoismus?"
- Wenn man theoretisch alle Bevölkerungsschichten im Haus will: Wie steht es mit den 10 Prozent SVP-WählerInnen?
- Wie schafft man es, dass KraftWerk 1 nicht verbürgert und freundlich als Genossenschaft verdämmert? (Wie etwa die Hellmutstrassenüberbauung.)

100 Millionen Argumente

Auf diese und andere Fragen hat KraftWerk 1 drei gute Antworten: 1. Entwerfen Sie einmal ein Grossprojekt ohne unklare Punkte. 2. Offene Fragen werden laufend durch Arbeitsgruppen geklärt. 3. Die wahren Probleme und Lösungen beginnen erst dann, wenn wir einziehen.

Mit hartnäckiger Wühlarbeit hat es KraftWerk 1 geschafft, eine lockere, aber weitgespannte Koalition auf die Beine zu stellen: der linke Kuchen, die Industrie, Architektenverbände, ETH, Bauamt II, Banken, Sozialamt, Firmen wie Sharecom, der Herterenhof, Grüne, SP, WWF und Greenpeace, sogar die FdP – überall scheinen die Türen offen

zu stehen, ohne roten Teppich, aber interessiert. Bis jetzt hat noch niemand geschossen.

Der Grossteufel steckt allerdings woanders: im Areal-Dilemma. Es besteht darin, dass erst dann effizient geplant und Leute mobilisiert werden können, wenn auf einem konkreten Areal angefangen wird, und erst angefangen werden kann, wenn genügend Planung und Leute hinter KraftWerk 1 stecken. Ungebaut wäre KraftWerk 1 nichts als ein Haufen Konzeptpapier. Entscheidend ein einziges Faktum: die Finanzierung. Guter Wille, zeigen x gescheiterte Projekte, ersetzt nicht die ökonomische Basis. Keine Idee wirkt auf Management, Politik und MitarbeiterInnen so faszinierend wie ein gefüllter Aktenkoffer. 100 Millionen Franken sind hundert Millionen harte, klingende Argumente.

Kurz: damit KraftWerk 1 um einen Standort verhandeln kann, braucht es eine klare Struktur mit rechtlicher Haftung. Eine Genossenschaft ist solid wie der Schweizer Franken. Am 15. Juli wurden die ersten Scheine gezeichnet.

Der Einstieg kostet eine Unterschrift und 900 Franken. Davon sind 400 Eintrittsgeld, der Rest kommt garantiert zurück. Für die 900 Fr. bietet KraftWerk immerhin die Lösung von drei Problemen auf einen Schlag an: das Wohnproblem, das Geldproblem, (mit Grossküche, Pools, Tram, mittlerem Alkohol- und Kinokonsum sollten die Kosten auf ca. 1500 pro Monat kommen), und endlich löst KraftWerk 1 die schlimmste Sorge: das Langweileproblem. Etwas Unterhaltenderes als Menschen (Krach, Klatsch, Liebe) ist nicht erfunden worden. Das Worst-case-Szenario ist simpel: KraftWerk bleibt Papier. Die optimistischsten Schätzungen reichen vom Einzugstermin in drei Jahren (falls ein fixfertiges Gebäude übernommen werden kann) bis zum Arealkauf in zwei und Einzug in fünf Jahren. Klar ist, dass die Entscheidung schnell fallen soll: "Ist in den nächsten zwei, drei Jahren kein konkretes Areal in Sicht, ist KraftWerk 1 gestorben."

An offer to Mr. Burroughs

Das Industriequartier: ein Ort, hässlich wie die Freiheit selbst. Röhren winden sich an Stahlsketten hoch, Schrott rostet auf umzäunten Arealen, der Verkehr rattert: Man atmet trotz der Abgase tiefer in den Zigarettenfilter. Hier, im Niemandsland der toten Industrie, liesse sich noch etwas machen: eine Kleinutopie, nüchtern, konkret, von Profis konstruiert und Budgets finanziert. O no, Mr. Burroughs, keine Individualhubschrauber vorrätig. But what about a Rolls Royce? ■



Bild: Martin Blum, Paris